

1. Frühschicht Fastenzeit 2007

Lied: Herr unser Herr, wie bist du zugegen.....Nr.: 27.1 - 5

Der Traum vom Glück

Es war einmal ein Prinz, weit drüben im Märchenlande. Weil er nur ein Träumer war, liebte er es sehr, auf einer Wiese nahe des Schlosses zu liegen und träumend in den blauen Himmel zu starren. Denn auf dieser Wiese blühten die Blumen größer und schöner als anderswo. Und der Prinz träumte von weißen Schlössern mit hohen Spiegelfenstern und leuchtenden Söllern.

Es geschah aber, dass der alte König starb. Nun wurde der Prinz sein Nachfolger. Und der neue König stand nun oft auf den Söllern seines großen weißen Schlosses mit den hohen Spiegelfenstern. Und er träumte von einer kleinen Wiese, wo die Blumen größer und schöner blühten als sonst wo.

Dieses Märchen von Bertold Brecht erinnert uns daran, dass wir das Glück immer dort vermuten, wo wir nicht sind. Immer das, was andere haben oder woanders ist, wäre das Glück. So sind wir mehr vom Fehlenden bestimmt, als von dem Vorhandenen erfüllt. Die Macht des Fehlenden gewinnt über uns eine traurige Gewalt. Wir übersehen das Glück, das wir haben, indem wir von dem Glück träumen, das woanders wohnt. So betrügen wir uns selbst um ein fröhliches und dankbares Leben. Lassen wir uns von der Macht des Fehlenden erlösen und zu einem Blick für das Vorhandene befreien.

Psalm 126: Tränen und Jubel

links Als der Herr das Los der Gefangenschaft Zions wendete,
/ da waren wir alle wie Träumende.

rechts Da war unser Mund voll Lachen / und unsere Zunge
voll Jubel.

links Da sagte nan unter den andern Völkern: / Der Herr hat
an ihnen Großes getan.

rechts Ja, Großes hat der Herr an uns getan. / Da waren wir
fröhlich.

links Wende doch, Herr, unser Geschick, / wie du versiegte
Bäche wieder füllst im Südland.

rechts Die mit Tränen säen, / werden mit Jubel ernten.

links Sie gehen hin unter Tränen / und tragen den Samen zur Aussaat.

rechts Sie kommen wieder mit Jubel / und bringen ihre Garben ein.

links Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,

rechts Wie im Anfang, so auch jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit.
Amen.

Auch wir sind oftmals Träumer wenn wir ehrlich sind. Eigentlich fehlt es uns zwar an nichts, aber es wäre trotzdem schön, wenn es etwas besser sein könnte. Wir leben gut, möchten zudem aber gern noch mehr haben und besitzen. Sind wir eigentlich dankbar für das Leben, das wir führen dürfen? Oftmals orientieren wir uns an anderen, möchten es ihnen gleichtun. Wir meinen in der Gesellschaft bestehen zu müssen, möchten nicht schlechter dastehen als andere. Wir sehen das große Glück bei denen, die reicher sind als wir. Wir sehen vieles, das nach außen hin getragen sehr glücklich und zufrieden wirkt. Ob es das aber wirklich ist, bleibt eine offene Frage. Weniger ist manchmal mehr, bedeutet vielleicht auch weniger Termine und Verpflichtungen zu haben. Gleichzeitig haben wir dadurch mehr Zeit, um füreinander da zu sein. Genießen wir unser Leben, so wie es ist. Wirklich glücklich sein im Leben, das große Glück erträumen, das ist eine Sache. Nicht immer mehr haben wollen, sondern dankbar sein für das was uns gegeben ist, das ist die andere Seite und macht wirklich glücklich.

Lied: Danke für diesen guten Morgen..... Nr.: 55.1 - 6

Das Märchen vom Mehr

Es war einmal ein Königreich, in dem es niemanden an nichts fehlte. Die Bürger dieses Landes hatten alles, was sie sich nur denken konnten. Aber zufriedener waren sie darum nicht. Im Gegenteil, je mehr sie besaßen, desto unstillbarer wurde ihr Verlangen, noch mehr zu besitzen. Es war fast ein wenig unheimlich: „Mehr“, scholl es durch die Kaufhäuser. „Ihr braucht mehr Essen und Kleidung.“ „Mehr“ verhießen bunte Schilder und Plakate, mehr Wohlstand, mehr Glück. „Mehr“, betonten die Minister des Königs, „wir brauchen mehr Wachstum“. „Mehr“ versprachen die Schulmeister, mehr Wissen und mehr Bildung. Wo man auch hinsah, die Menschen wurden von immer mehr „Mehr“ überflutet. Ja, sie drohten schließlich in diesem „Mehr“ zu ertrinken. Was einmal als großes Versprechen begonnen hatte, wurde unmerklich zur Bedrohung. Weil aber alle immer mehr suchten, nutzten sie ihr ganzes Leben, um immer mehr zu bekommen - koste es, was es wolle. Und es kostete viel. Das ganze Königreich wurde Mittel zum Zweck. Menschen waren nicht mehr als Menschen interessant mit ihrem Lachen, ihrer Liebenswürdigkeit, ihren Träumen und ihren Tränen. Sie wurden zu Zahlen in Bilanzen. Die Natur wurde rücksichtslos benutzt und aufgebraucht. Die Schule diente in erster Linie der Vorbereitung des Geldverdienens. Aber merkwürdig, je mehr die Menschen anhäuften, desto weniger wussten sie sich an ihrem Besitz zu freuen. Es gab immer mehr Gold, aber die Menschen empfanden immer weniger Glück. Es gab beinahe unbegrenztes Wissen, aber die Menschen verstanden immer weniger. Es gab immer mehr zu essen, aber der Hunger nach Leben wurde immer größer.

-----Meditationsmusik -----

Da geschah es eines Tages, dass der kleine König es satt hatte. „Es muss" so meinte er, „im Leben doch mehr als dieses Mehr geben" - und verweigerte, seine königliche Suppe zu essen. Die Minister und Höflinge hielten die Luft an. Das hatte es noch nicht gegeben. Ihr könnt euch sicher vorstellen, welche helle Aufregung herrschte! Der kleine König aber saß da, als ob ihn das alles gar nichts angehe, dachte nach und fand, dass es wie mit dem Atmen sei. Wer immer nur einatme und nie ausatme, müsse zwangsläufig irgendwann ersticken. „Es kommt nicht auf das „Mehr" an", sagte er sich, „sondern auf das Maß." Nicht einmal einem König bricht eine Zacke aus der Krone, wenn er bescheidener lebt. Im Gegenteil, Bescheidenheit ist eine königliche Kunst." So kam der kleine König auf den Geschmack des Verzichtens. Je einfacher er seine Tage gestaltete, desto erfüllter wurde sein Leben. Er konnte sich plötzlich wieder an einer Tasse heißen, dampfenden Kaffees freuen, der er seine ganze Aufmerksamkeit widmete. Er genoss den Augenblick, machte ausgedehnte Spaziergänge und zog den frischen Atem tief in seine Lungen. Er nahm sich Zeit, in aller Ruhe ein Buch zu lesen, ein einzelnes Bild zu betrachten oder ein Gespräch zu führen. Je länger der König so lebte, desto anziehender wurde er für seine Untertanen. Sein Beispiel machte Schule. Schon bald war es eine Lust, in diesem Land zu leben, in dem tiefe Zufriedenheit und Freundlichkeit herrschten. Und wenn die Menschen in jenem Reich noch nicht ausgestorben sind, dann leben sie noch heute, um uns daran zu erinnern, dass weniger mehr ist und Verzicht reich macht.

Lesung aus dem Römerbrief des Apostels Paulus (12.9 – 18)

Eure Liebe sei ohne Heuchelei. Verabscheut das Böse, haltet fest am Guten!
Seid einander in brüderlicher Liebe zugetan, übertrefft euch in gegenseitiger Achtung!

Lasst nicht nach in eurem Eifer, lasst euch vom Geist entflammen und dient dem Herrn!

Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet!

Helft den Heiligen, wenn sie in Not sind; gewährt jederzeit Gastfreundschaft!

Segnet eure Verfolger; segnet sie, verflucht sie nicht!

Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden

Seid untereinander eines Sinnes; strebt nicht hoch hinaus, sondern bleibt demütig! Haltet euch nicht selbst für weise!

Vergeltet niemand Böses mit Bösem! Seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht!

Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden!

Wo das Glück zu finden ist

Es waren zwei Mönche, die lasen einmal miteinander in einem alten Buch, in welchem die Weisheit und Wahrheit geschrieben stehen: Am Ende der Welt gäbe es einen Ort, an dem der Himmel und die Erde sich berühren, an dem also das große Glück zu finden ist. Sie beschlossen, diesen Ort zu suchen und nicht umzukehren, ehe sie ihn gefunden hätten. So durchwanderten die beiden die Welt, bestanden unzählige Gefahren, erlitten alle Entbehrungen, die eine Wanderung durch die ganze Welt erfordert; und alle Versuchungen, die einen Menschen von seinem Ziel abbringen können, wehrten sie ab. Eine Tür sei dort, hatten sie gelesen. Man brauche nur anzuklopfen und befinde sich bei Gott. Schließlich fanden sie, was sie suchten. Sie klopfen an die Tür. Belebenden Herzens sahen sie, wie sich die Tür öffnete. Und als sie eintraten und die Augen erhoben, fand sich jeder in seiner Klosterzelle. Da begriffen sie:

Der Ort, wo das große Glück zu finden ist, ja wo Gott uns begegnet, befindet sich nicht am Ende der Welt, sondern hier auf dieser Erde, an der Stelle, die uns Gott zugewiesen hat.

Lied: Wer nur den lieben Gott lässt walten.... Nr.: 20.1 – 3

Gemeinsames Vater Unser:

Gebet + Segen :

Herr, gib uns die Kraft, um zu wachsen und zu reifen.
Hilf uns zur richtigen Zeit, das Richtige zu tun.
Schenke uns die Zeit zum Staunen über das Schöne.
Lass unsere Herzen nicht ungeduldig sein,
nach Dingen, die wir nicht erreichen können.
Schenke uns ein frohes Herz, um hier und jetzt zu leben,
um dir danken zu können, für all das Gute, das wir erleben dürfen
und segne uns